Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 38 | **München, 18. September 1925** | **12. Jahrgang**

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

1925 Wochenkalender 5686

	September	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	20	2	ראש השנה
Montag	21	3	צום גדליה
Dienstag	22	4	
Mittwoch	23	5	
Donnerstag	24	6	
Freitag	25	7	
Samstag	26	8	האזינו שבת שובה

Das Jüdische Echo

Nummer 38 | 18. September | 12 Jahrgang

ראש השנה

Eine ernste Stimmung ist es, in der wir das dahinscheidende Jahr von uns ziehen sehen. Mit Sorge und Bangen blicken wir dem neuen entgegen. So wenig wir am Anfang des abgelaufenen Jahres wissen konnten, welches Los unser harren würde, ebenso sehr sind wir jetzt im Dunkeln darüber, was uns im neuen beschert sein wird.

Hoffnung und Mut sind es, die uns auf dem Wege in das neue Jahr begleiten, die uns neue Lebenskraft zuführen sollen.

Am zweiten Tage unsres Festes werden uns in der Haftara Worte des Propheten Jirmija vor Augen geführt, welche uns mahnen, zu allen Zeiten der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen. Er verkündet: „Der Israel zerstreut hat, der sammelt, es wieder;" „es ist eine Hoffnung für deine Zukunft, es kehren zurück die Kinder in ihr Gebiet." Der Prophet fordert Selbstbesinnung und Umkehr, er ermahnt und warnt und zeigt uns den Strahl der Hoffnung. In sinnvoller Weise führt er uns die Mutter Rahel vor Augen, welche für ihre Kinder Tränen vergießt. „Rahel beweint ihre Söhne", sagt er und läßt den Ewigen erwidern: „Höre auf zu weinen, trockne die Tränen, es kehren wieder die Kinder aus Feindesland."

Gerade an diesem Feste ist es angebracht, die Prophetenworte uns vor Augen zu führen: wie die Träne der Mutter an das Herz des Kindes rührt und die getrocknete Mutterträne das Kind neu belebt, so sollen auch wir der Hoffnung auf eine gute Zukunft Raum geben.

Unser Rosch-Haschanah fällt in die Zeit des Übergangs vom Sommer zum Herbst, in eine Zeit, die ohnedies dazu angetan ist, auf Gemüt und Gedanken schwer zu drücken. In einer solchen Periode beherrscht den Menschen mehr als sonst nachdenkliche Stimmung. Kein Wunder: Die Erlebnisse des Jahres, seine Taten und Leistungen ziehen an seinem geistigen Auge vorüber und veranlassen ihn, sich über vieles Rechenschaft abzulegen. Gläubige und solche, welche sich nicht dazu zählen, nicht minder (diese zwar unbewußt) halten im Taumel des Alltags inne und besinnen sich über den Zweck ihres Lebens und es werden da Vorsätze und Entschlüsse gefaßt, welche der bangenden Menschenseele neue Stützpunkte gewähren.

Alle unsere Gebete und Betrachtungen gehen darauf hinaus, die Rückkehr zu besseren Grundsätzen zum Ausdruck zu bringen. Wir geloben, mit sittlichem Ernst die Leidenschaften zu bannen und mit Strenge darauf zu achten, Fehlschritte auf unseren Bahnen zu meiden. Die Töne des Schofars, welche an diesem Tage zu den Herzen aller Bekenner des Judentums dringen, weisen uns auf die Lehren hin, die uns hier geboten werden. Innere Bekehrung, Sinnes- und Willensänderung sind die Festesopfer, die wir darbringen sollen.

Ist unsere Umkehr echt, so dürfen wir getrost in das neue Jahr eintreten. Jvri.

Feuriges Kreuz

Die bevorstehende Feier des Neujahrsanfanges 5686 sollte einen jüdischen Publizisten veranlassen, Rückschau auf das vergangene Jahr zu halten und sich mit den Aufgaben des kommenden Zeitabschnittes zu befassen. Wenn es diesmal nicht geschieht und die Aufmerksamkeit einem Vorkommnis zugewendet wird, das in den letzten Tagen die deutsche Öffentlichkeit aufgescheucht hat, so ist es darum, weil dieses Ereignis geeignet ist, noch einmal in nachdrücklichster Weise die in Deutschland lebenden Juden darauf aufmerksam zu machen, welch verblendetem Haß und welch unfaßbarer Verwirrung der Geister der deutschen Jugend sie gegenüberstehen. Wir meinen den von der Berliner Polizei aufgestöberten deutschen Ku-Kux-Klan-Orden der „Ritter vom feurigen Kreuz." Als die erste Nachricht über diesen Narrenorden in die Öffentlichkeit drang, da rief sie Unglauben hervor und man war geneigt, über diese ganze Affaire in Lachen auszubrechen. Leider können wir Juden über diese Angelegenheit nicht mit einem Achselzucken oder mit Lachen hinweggehen. Ein ostjüdisches Sprichwort sagt nämlich: „ich würde mitlachen, wenn der Narr nicht mein wäre." Die Sache der Ritter vom feurigen Kreuz mag den Ohren des Auslandes, mag den fortschrittlichen Kreisen des deutschen Volkes lächerlich klingen. Wir können uns nicht belustigt an diesem Lachen beteiligen, denn hinter dem ganzen Firlefanz der Aufmachung dieses famosen Ordens verbirgt sich ein Hexensabbath tollster antisemitischer Auswüchse, die buchstäblich Leib und Leben jedes Juden bedrohen, die irgendwie zur Zielscheibe des fanatischen Abscheus jenes Klüngels geworden ist, der sich um die schwarzweißrote Fahne mit dem Hakenkreuz schart.

Wir haben vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß das deutsche Judentum nach den großen Wahlerfolgen der antisemitischen Parteien in Deutschland während der letzten Reichstagswahlen und anläßlich der Wahl des Reichspräsidenten sich durch das sicherlich gegenüber der jüdischen Gemeinschaft taktvolle Benehmen des neu gewählten Reichspräsidenten beruhigt hat. Wir haben damals bemerkt, daß zu einer Stimmung des Sich-Abfindens so lange kein Anlaß gegeben ist, als die verantwortlichen Regierungen des Reiches und der Länder innerhalb Deutschlands die Auswüchse des agressiven Judenhasses als erlaubte politische Betätigung betrachten und die Äußerungen dieses Judenhasses in vornehmer Unparteilichkeit dulden. Wir sind die letzten, die einen Eingriff des Staates gegenüber politischen Richtungen verlangen, solange diese Richtungen sich in den Grenzen der durch die Verfassung des deutschen Reiches gewährleisteten Freiheiten bewegen. Wenn jedoch Tendenzen in der Bestätigung extremer Parteien auftreten, die die Ruhe und den Frieden im Lande gefährden und darauf hinzielen, Umsturz hervorzurufen, dann pflegt die Regierung unnachsichtig einzugreifen und den Schuldigen den Prozeß wegen Landesverrates zu machen. Das ist in vielen Fällen gegenüber linksstehenden Verschwörern und einige wenige Male auch gegenüber reaktionären Exalta-

dos geübt worden. Kein einziges Mal aber hat es der Reichsanwalt für nötig gefunden, eine Anklage gegen Gruppen zu erheben, deren Alpha und Omega blutrünstiger Judenhaß ist, der sich nicht nur in Reden und Zeitungsartikeln, sondern auch in Taten, Überfällen auf Juden, Zerstörung jüdischer Friedhöfe, Schändung jüdischer Synagogen usw. auswirkt.

Anläßlich der Aufdeckung der Verschwörergesellschaft vom feurigen Kreuz wurde von amtlichen Stellen zugegeben, daß dieser Orden trotz der Lächerlichkeit seiner Riten keineswegs harmlos ist, sondern vielmehr geeignet erscheint, in empfindlicher Weise die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu gefährden. Analysiert man die Bestrebungen dieser Narrenloge, so findet man als Hauptinhalt den Kampf gegen das Judentum und gegen die einzelnen Juden. Dieser Kampf wird in Verbindung mit ausländischen Judenhassern geführt, und die Mitglieder des Ordens vom feurigen Kreuz hatten guten Grund anzunehmen, daß der Patron ihrer Unternehmungen einer der reichsten Männer der Welt, Henry Ford, ist. Warum entschließt sich die Reichsregierung nicht dazu, im Interesse der staatlichen Ordnung und im Interesse der Judenheit, die für die Wirtschaft und die Kultur des Staates sicherlich nicht bedeutungslos ist, eine offizielle Erklärung abzugeben und dem gesamten deutschen Volke vor Augen zu führen, wie verbrecherisch, unsinnig, haltlos und ungerecht der Judenhaß ist, der sozusagen das Kernstück in den Programmen verschiedener Parteien darstellt? Warum beauftragen die Unterrichtsminister der einzelnen Landesregierungen nicht die Lehrerschaft, in den Schulen aufklärend zu wirken? Es kann keinen vollsinnigen Politiker geben, der nicht erkennen müßte, daß der das ganze deutsche Volk umfassende Judenhaß eine ernste Gefahr für den Bestand der staatlichen Ordnung bildet. Warum also geschieht nichts von den Zentralstellen aus, um den Kampf gegen Verhetzung und gewalttätigen Judenhaß aufzunehmen?

Der Grund, warum das alles unterbleibt, ist uns nur zu gut bekannt: Keine Regierung wagt es, sich der allgemeinen Volkstimmung entgegenzustemmen und sich schützend vor die Juden zu stellen. Die Rede des Staatspräsidenten von Hessen auf der Rheinlandtagung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, die wir in unserer heutigen Nummer veröffentlichen, gehört zu den wenigen Ausnahmen. Der Judenhaß ist eben in Deutschland durch fahrlässige Duldung aller verantwortlichen Kreise eine derartige Macht geworden, daß jede Regierung geradezu ihre Existenz gefährden würde, wenn sie es unternähme, den Judenhassern ein Tadelwort zuzurufen.

An der Jahreswende erscheint es uns nicht unangebracht, auf diesen Tatbestand hinzuweisen. Wir Juden in Deutschland müssen uns darüber klar sein, daß der Schutz unserer rechtlichen Stellung, unserer bürgerlichen Existenz, unseres Vermögens und unseres Lebens in unsere Hände gelegt ist. Wir selbst müssen darüber wachen, daß wir trotz Völkischen, Nationalsozialisten, Wikingern, Stahlhelmleuten, Rittern vom feurigen Kreuz und wie diese Gesellschaften noch sonst heißen mögen, bestehen können. In erster Linie ist es Pflicht der jüdischen Vertretungskörper, der fatalen Entwicklung der politischen Lage der Juden in Deutschland die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und rastlos auf der Wacht zu stehen gegenüber jedem Übergriff und jeder Ungerechtigkeit seitens der Judenhasser.

M. W.

Aufdeckung der völkischen Mordzentrale

Nach dem Muster des Ku-Klux-Klan. — Henry Ford der „unsichtbare Meister". — „Orden der Ritter vom feurigen Kreuz." — „Asgard", „Wotan".

Berlin (J.T.A.). Die Öffentlichkeit in Deutschland steht unter dem Eindruck der durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckten Verschwörung völkischer Gruppen, deren Ziel darauf hinausging, alle „Fremdstämmigen" durch Terrorakte zu beseitigen. In Berlin bestanden viele Teile dieser Organisation, in Charlottenburg, Wedding und Moabit. In bewußter Anlehnung an die Satzungen und an die Organisation der Ku-Klux-Klan in Amerika, also nach amerikanischem Vorbild, haben Angehörige der deutschvölkischen Freiheitspartei, des „Frontbannes", des „Wiking-Bundes" und der von Knüppel-Kunze begründeten „Deutschsozialen Partei", endlich Personen ohne parteimäßige Bindung eine Geheimorganisation geschaffen, die den nordisch-germanischen Heroenkultus pflegen und alles Fremde mit den äußersten Mitteln bekämpfen sollte. Im besonderen betätigen diese Geheimbündler einen agressiven Antisemitismus. Die bisherigen Untersuchungen der Polizei erstreckten sich auf etwa 50 Personen, die ganze Vereinigung soll aber nach Eingeständnissen der vernommenen Mitglieder etwa 1000 Personen umfassen. Am Mittwoch, dem 9. und Donnerstag, dem 10. September wurde eine Anzahl Haussuchungen, Vernehmungen und Verhaftungen vorgenommen.

Soweit bis jetzt festgestellt, stehen an der Spitze drei Amerikaner, und zwar der aus Chicago stammende Pfarrer Strohschein mit seinem Sohne und der Student Gray. Die drei waren bei der Aufdeckung des Komplotts nach Schlesien geflüchtet, wurden aber dort, wie telegraphisch gemeldet wird, verhaftet.

Zur Zeit befinden sich etwa 20 Personen in Haft. Die Haussuchungen haben viel Material zutage gefördert: Die Statuten der Organisation, die vorgeschriebene Eidesformel, die Mitgliederlisten, sogar Photographien der förmlichen Einführung neuer Mitglieder und der Eidesszene. Die Vereinigung hatte sich zu einer Art völkischen Loge entwickelt. Die Eidesleistung mit ihren Formalitäten nimmt allein eine halbe Stunde in Anspruch. Die Mitglieder müssen sich bei der Eidesleistung verpflichten, als Strafe für einen etwaigen Verrat den Tod auf sich zu nehmen. Eine Dreiteilung der Mitglieder in „Dienende", „Lernende" und „Wissende" soll die Geheimnisse des Bundes sichern. Die Aufnahme erfolgt unter grotesk-romantischen Zeremonien, bei denen auch die „Blutprobe" eine Rolle spielt.

Man rühmt sich in diesen Kreisen auch der Beziehungen zu dem amerikanischen Antisemitenführer und Milliardär Henry Ford, der als der „unsichtbare Meister“, bezeichnet wird. Die amerikanischen Mittler verfügen über große Geldsummen.

Außer in Berlin bestehen in Hamburg, Jena, Dortmund, Kassel und in anderen Städten ähnliche Bünde.

Laut einer Mitteilung des Wolff'schen Telegraphen-Büros bestanden zwischen dem Geheimbund, der sich „Orden des feurigen Kreuzes“ nennt und den anderen deutschen Geheimbünden intime Beziehungen. Auch die in Mecklenburg und in anderen Ländern vorgekommenen Femenmorde werden mit dem Geheimbund in Zusammenhang gebracht. Einem gewissen Klapproth lag die Gründung der Ortsgruppen ob. Außer ihm waren in Berlin noch Oberleutnant a. D. Hildenbrandt und Dr. Hübner tätig. Der einstige Leiter des Küstriner Putsches gegen Berlin, Major Buchrucker, ist ebenfalls „Ritter des feurigen Kreuzes“.

Polizeipräsident Dr. Friedensburg empfing am 10. September, nachmittags, die Vertreter der Presse und teilte ihnen nähere Einzelheiten über den ausgehobenen „Orden zum feurigen Kreuz“ mit. Der Präsident des Ordens, ein gewisser Brandt, nannte sich „Wotan“.

Die Zeremonie der Einweihung spielt sich in den Orden folgendermaßen ab: der aufzunehmende „Bruder“, der eine schwarze Maske vor den Augen trägt, tritt vor einen Tisch, der mit schwarzweißrotem und mit Hakenkreuz geschmücktem Fahnentuch bedeckt ist. Auf dem Tische flackern zwei Kerzen in Leuchtern. Des weiteren sieht man ein Kreuz aus blutrot bemaltem Holze. Ein kleineres Kreuz, das auf dem Tische liegt, ist mit einem Totenkopf versehen. Hinter dem Tische stehen etwa 15 Brüder in der typischen Ku-Klux-Klan-Kleidung, lang herabfallendes weißes Gewand und den Kopf vollständig verdeckende weiße Spitzkappe, die nur zwei Löcher für die Augen freiläßt. In Höhe der Brust ist auf den Gewändern ein schwarzes Kreuz eingenäht.

In § 1 der Satzungen der Unabhängigen Loge „Orden der Ritter des feurigen Kreuzes“ wird der Zweck des Ordens folgendermaßen definiert: „Der Orden ‚Ritter des feurigen Kreuzes‘ hat den Zweck, alle deutschen Männer germanischer Herkunft zusammenzuschließen zum gemeinsamen Streben nach deutscher Einigkeit.“ In Ziffer 11 des Statuts wird gesagt, daß die Ordensmitglieder nicht bloß Worte hören, sondern endlich Taten sehen wollen. Ziffer 13 besagt in lapidarer Kürze: „Juden dürfen in unserem Vaterlande nicht geduldet werden.“

In einer sehr schwülstigen Sprache ist die abzuleistende Eidesformel gehalten, die den folgenden Passus enthält: „Ferner schwöre ich, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf aufzunehmen gegen den Erzfeind und Völkerfeind, den Juden und dessen Judengenossen und die, die ihnen zur Seite stehen, besonders die Franzosen, Polen, Gelben, Schwarzen und sonstigen farbigen Völker . . .“

Die einer Loge der „Ritter des feurigen Kreuzes“ angehörenden Brüder gliedern sich in fünf Grade. Über der Brüderschaft baut sich dann ein „Senat“, auch „Walhall“ genannt, auf, der aus 30 „Senatoren“ besteht. Auch der Senat verkörperte noch nicht die Oberste Ordensspitze. Diese war vielmehr der sogen. „Asgard“, der als höchste regierende und kontrollierende Ordensmacht zu bezeichnen ist. Dieser „Asgard“ bestand aus drei Personen, und zwar den Amerikanern Strohschein Vater und Sohn und dem Studenten Gray. Der „Asgard“ unternahm Schritte, um den Orden der amerikanischen Ku-Klux-Klan als Unterabteilung anzugliedern. Damit waren mehrere Ordensbrüder nicht einverstanden, man setzte an die Spitze des Ordens einen Präsidenten, der den Namen „Wotan“ führte. Das war ein gewisser Brandt, der bei den letzten Reichstagswahlen als Kandidat auf der Liste der „Deutschen Volkspartei“ fungierte und später sich Kunzes Deutschsozialen Partei anschloß.

Die Angehörigen des Ordens rekrutieren sich, wie der Polizeivizepräsident angab, durchaus nicht aus meist jungen Leuten, zum weitaus größten Teile gehören ihm bejahrte Angehörige des Mittelstandes an. Man findet unter ihnen Arbeiter, kleine Handwerker, Studenten, Industrielle, ja sogar einen Stadtrat. Die Ordensbrüder gehörten zumeist Organisationen wie „Stahlhelm“, „Bismarckbund“, „Frontbann“, usw. an. Bei sämtlichen Beteiligten wurden zahlreiche Waffen, Munition und Totschläger beschlagnahmt.

Dem Studenten Gray gelang es, über die Grenze Deutschlands zu kommen, während die beiden Strohscheins in Schlesien verhaftet werden konnten. Der Mitbegründer des Ordens, Kapitänleutnant

Klapproth, wurde beim Versuch des Überschreitens der holländischen Grenze verhaftet.

Über die Persönlichkeit der verhafteten Ordensritter ist noch zu sagen: Klapproth wird u. a. der Ermordung des Leutnants Sand beschuldigt. Der ebenfalls genannte Oberleutnant Hildebrandt war gleichfalls Mitglied der Schwarzen Reichswehr. Schon im Kapp-Putsch spielte er eine Rolle. Leute wie Büsching, Fahlbusch, Glaser, Damm und Graffunder dürften — wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt — ebenfalls in engem Zusammenhang mit dieser Organisation geputscht und gemordet haben. Major Buchrucker, der ebenfalls dem „Feurigen Kreuz" angehörte, sitzt seine Festungshaft für das Küstriner Unternehmen ab. Oberleutnant Schulz, der eine der ersten Rollen innehatte, kann als Leiter der Femeorganisation bezeichnet werden. Er befindet sich unter dem Verdacht der Anstiftung zum Mord in Haft.

Die hessische Regierung für Bekämpfung des Antisemitismus

„Die Schmach des deutschen Volkes". — Eine Rede des hessischen Staatspräsidenten.

Auf der denkwürdigen Tagung, die der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten vom 5. bis 7. September d. J. in Worms und Köln abhielt, war auch — wie schon mitgeteilt — der Staatspräsident von Hessen, Ullrich, erschienen. Dem Wortlaut seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprache, sind die folgenden bemerkenswerten Stellen zu entnehmen:

„... Daß der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten sich hat zu einer Organisation zusammenschließen müssen, ist ein Stück historischen Geschehens. Die Gründung des Bundes war eine Folge der nach dem Kriege wiedererstandenen maßlosen antisemitischen Bewegung ... Als diese Gefahr für die deutsche Judenheit entstanden war, war der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten eine Notwendigkeit, wollte man nicht durch die Wehrlosigkeit der jüdischen Gemeinschaft neue Gefahren für diese hervorrufen. Die Geschichte des jüdischen Volkes ist die Geschichte des Menschengeschlechtes, von der Barbarei zur Zivilisation. Früher herrschte bei uns Barbarei, dann genossen die Juden Duldung und schließlich Gleichberechtigung, die allerdings von der Schmach unseres Volkes, der deutschvölkischen Bewegung, umstritten wird. Das zeigt deutlich auch den Jammer, in dem wir uns hier in Deutschland befinden. Zum Glück aber können wir behaupten, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit heute doch schon ganz anders geartet ist als früher. Die Kreise, die den antisemitischen Hetzern folgen, werden immer kleiner und einflußloser. — Ihr Bund hat die Aufgabe, dahin zu wirken, daß alle Ihre Glaubensgenossen als gleichberechtigte Bürger, ungestört von völkischen Hetzern, im Lande ihrer Väter und Kinder leben können."

Staatspräsident Ullrich schloß: „Diese Erklärung gebe ich im Namen der Regierung ab, die ich vertreten! ... Ich wünsche, daß der Gedanke der Gleichberechtigung sich so sehr und so intensiv den Massen des Volkes mitteilt, daß Ihr Bund nicht mehr nötig sein möge. Solange dies aber nicht der Fall ist, müssen Sie auch weiterhin unermüdlich als Reichsbund jüdischer Frontsoldaten auf dem Posten sein."

Der Erfolg der Antisemitenhetze in den deutschen Kurorten

Das Organ des Reichs-Bunds jüdischer Frontsoldaten „Der Schild" schreibt in seiner letzten Nummer unter obigem Titel:

„Der antisemitischen Hetze der Hakenkreuzler ist es zu verdanken, daß die deutschen Badeorte, vornehmlich die Kurplätze in Bayern, bedeutend geringer als sonst besucht waren.

Die „Münchener Post" (Nr. 197 v. 30. 8.) enthält eine Zuschrift, in der ausgeführt wird, daß die Hakenkreuzler es nun richtig auf Borkum fertig gebracht haben, unter sich zu sein, aber sie haben noch mehr erreicht, nämlich eine ungeheure Schädigung der meisten, wenn nicht aller deutscher Kur- und Badeorte. Gerade die bayerischen werden nicht nur von den meisten deutschen Juden, sondern vielen christlichen Deutschen gemieden. Auch Ausländer, die sonst jedes Jahr ein deutsches Bad aufgesucht haben, kommen zwar wohl auf einige Tage nach Berlin, Hamburg, München usw. aber zum eigentlichen Sommeraufenthalt wählen sie meistens einen ausländischen Badeort.

Die Zuschrift meint, daß die Fremdenverkehrsvereine und Hotelierverbände sich für den „Erfolg" bei Hitler, Ludendorff & Co. bedanken können."

Ferner heißt es im Organ der jüdischen Frontsoldaten:

„Die Badesaison ist im großen und ganzen zu Ende; auch die letzten Nachzügler beginnen an die Heimfahrt zu denken, um die aufgespeicherte Erholung und die daraus sich entwickelnden Kräfte für das lange Winterhalbjahr zu „konservieren". Wenn wir nun von unserem jüdischen Standpunkt aus diese Saison unseres — man darf es ruhig sagen, wenn man ein deutsches Bad besucht hat — Mißvergnügens betrachten, dann überkommt uns als Deutsche doch ein recht niederdrückendes, beschämendes Gefühl. Wir sehen von Borkum, Rügen, Zinnowitz, Banfin und diversen thüringischen und bayerischen Luftkurorten ab, die sich seit jeher als judenfeindlich gerierten und ziehen nur die

schönen Gegenden in Betracht, die bisher stets und gern von Juden besucht wurden. Also wir meinen, ganz allgemein genommen, die Ostsee, Nordsee, den Harz, das Riesengebirge und insbesondere die kleineren sogen. Luftkurorte, die sich weniger durch gute Luft, als durch die völkische Gesinnung und die Höhe der Preise auszeichnen. Und da muß dann ganz allgemein festgestellt werden, daß neben dem Nepp, der vielerorts in besonders üppiger und traurig-beschämender Weise in Blüte steht, der Mangel an Komfort, Höflichkeit und Qualität der Speisen durch besonders aktives Anpöbeln von jüdischen Kurgästen ausgeglichen wurde. Wahrscheinlich will man damit der Werbung von Ausländern zu Hilfe kommen, die sich ja danach sehnen, in möglichst trauliche, enge Verbindung mit unseren völkischen Horden zu kommen. Ebenso wie die Ausländer fluchtartig Wien verließen, als der Hakenkreuzler-Terror die Straßen in den letzten Wochen beherrschte, werden auch die deutschen Badeorte — und da hilft kein Weinen und Jammern über schlechten Geschäftsgang — im nächsten Jahr noch entvölkerter sein, als dies heuer schon der Fall war.

Von überall her erhalten wir Meldungen von Belästigungen jüdischer Kurgäste durch völkische Stoßtrupps, ohne daß die Badeverwaltungen sich in den meisten Fällen auch nur die Mühe genommen haben, eine Entschuldigung zu stammeln oder gar für Abhilfe dieses Mißstandes zu sorgen. Uns sind Fälle bekannt, wo jüdische Familien, angewidert von dem ekelhaften Treiben unserer Stahlbadjünglinge, nach wenigen Tagen den traulich-deutschen Kurort verließen, um im Ausland, fern von Hakenkreuz und Wehrwolf, wirklich friedvolle, schöne Tage bei bester Verpflegung und zuvorkommendster Behandlung zu verleben. „Nie wieder in einem deutschen Badeort, solange dort Hakenkreuz Trumpf ist", schreibt uns ein Freund unseres Blattes und man muß ihm leider in allen Punkten Recht geben.

Von zahlreichen christlichen Rheinländern hörten wir in holländischen Seebädern, daß sie deshalb nicht in ein deutsches Seebad gingen, weil sie nicht ganz so slavisch-wendisch (denn rein arisch gibt es gar nicht!) aussehen und fürchten, als Juden angesehen und beschimpft zu werden.

Soweit ist es schon bei uns gekommen mit dem Terror der Völkischen, die, als wir im Schützengraben lagen, sich in den untersten Klassen noch die Hosen abwetzten und die sich heute als die Retter Deutschlands aufspielen."

Zum Schluß fordert der Frontbond alle Kameraden auf, ihre diesjährigen Sommerfrischen-Erlebnisse mit genauer Angabe des Kurortes mitzuteilen, damit diese Orte im nächsten Jahr nicht mehr Gelegenheit haben, sich über jüdische Kurgäste zu ärgern.

Aus der jüdischen Welt

Keine Knüppel mehr in den Berliner Straßen.

Berlin (J.T.A.). Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Polizeipräsidiums, Dr. Friedensburg, fand am 27. August, nachmittags, im Polizeipräsidium eine Besprechung mit Vertretern der Verbände (vom „Stahlhelm" bis zum „Roten Frontkämpferbund"), der Gewerkschaften und Parteien über die Regelung von Demonstrationen statt. Der Zweck der Aussprache war, bei künftigen Demonstrationen Zusammenstöße und Störungen von Ruhe und Ordnung nach Möglichkeit zu vermeiden. Dr. Friedensburg stellte zur Diskussion, künftig grundsätzlich auf das Tragen von Knüppeln und anderen Schlagwaffen bei Demonstrationen zu verzichten. Von radikaler Seite wurden Bedenken gegen die Vorschläge des Polizeipräsidiums geltend gemacht, doch konnte Dr. Friedensburg zum Schlusse feststellen, daß der Wille, eine Wiederholung der bedauerlichen Vorfälle der letzten Wochen zu verhindern, bei allen Beteiligten vorhanden war.

Angeregt wurden diese Besprechungen durch die Vorkommnisse der letzten Wochen, da jugendliche Hakenkreuzler an den Abenden jüdische Passanten, oder die sie für solche hielten, schwer belästigten, wobei es zu Tumulten kam. Bekanntlich hat der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten eine Abordnung zum Polizeipräsidium entsandt und um Abhilfe gebeten; Polizeipräsident Grzesinki und Vizepräsident Dr. Friedensburg hatten in bündiger Form Abhilfe versprochen.

Die Rechtsverbände waren es, die den Knüppel als Waffe in den Berliner Straßen einführten; der Apostel des Knüppels war der Stadtrat und frühere Reichstagsabgeordnete Richard Kunze, genannt Knüppel-Kunze, der auch an einer Fabrik für Erzeugung von Knüppeln beteiligt war.

Antisemitismus im Kamptale.

Wien (J.T.A.). In der Sommerfrische Schönberg im Kamptale hat in den letzten Tagen — wie Wiener Zeitungen mitteilen — eine kleine Judenaustreibung — die Blätter sprechen von einem Pogrom en Miniature — stattgefunden. Die Saison hat deshalb dort ein vorschnelles Ende gefunden, denn auch Nichtjuden hatten es vorgezogen, diesen tumultiösen Ort zu verlassen. Erst zu Ende der Saison, als man die Gäste gründlich ausgenutzt hatte, erinnerten sich einige Bewohner, daß zuviel Juden im Orte seien. Sie veranstalteten in Gasthäusern eine Hetze auf jüdische Gäste, prügelten einige durch, zogen dann vor die Häuser, wo jüdische Gäste wohnten, und warfen unter den Rufen „Juden raus!", „Tod den Juden!" die Fenster ein. Zur Zeit ist kein Jude mehr im Orte zu finden.

Ein sensationeller Sportsieg der Wiener Hakoah.

Wien (J.T.A.). Die Fußball-Sensation des Jahres ist der Sieg der Fußball-Sektion des Wiener jüdischen Sportklubs „Hakoah" über den tschechischen Meisterklub „Slavia". Nachdem die Tschechen bereits 5:1 geführt hatten, gelang es den Hakoah-Sportlern in der zweiten Halbzeit das Spiel mit 6:5 siegreich zu beenden. Dem Matsch wohnten mehr als 20 000 Zuschauer bei, die den siegreichen Hahoahnern zujubelten. In Wiener antisemitischen Sportkreisen gab man sich der Hoffnung auf eine Niederlage der Hakoah, die die österreische Meisterschaft besitzt, hin. Diese Hoffnung ist nun zunichte.

Jom Kippur ein gesetzlicher Feiertag in Tunesien.

Tunis (J.T.A.). Die französische Protektoratsregierung hat auf Ersuchen der Judenheit Tunesiens ein Dekret erlassen, laut welchem der jüdische Versöhnungstag (Jom Kippur) als ein gesetzlicher Feiertag zu gelten habe. Sämtliche Banken und andere Handelsinstitute, ebenso die Börse, werden an diesem Tage geschlossen sein. Handelsgeschäfte dürfen an diesem Tage nicht abgeschlossen werden.

Ein ähnliches Gesetz ist bereits in Syrien in Geltung.

Literarisches Echo

Nahum Sokolow: Die gesamte Geschichte des Zionismus. Interterritorialer Verlag Renaissance, Wien.

Das Buch ist eine Programmschrift. Sie ist einerseits berechnet zur Aufklärung der allgemeinen Öffentlichkeit über den Zionismus, andererseits speziell für die englische Öffentlichkeit. Sie verfügt über die Vorzüge und Nachteile der meisten Programmschriften: knapp und sachlich, zugleich auch etwas nüchtern und kahl. Wer sachlich über den Zionismus und seine Wurzeln in die Vergangenheit bis ins 19. Jahrhundert zurück informiert sein will, wird zu diesem Buch greifen müssen, das, wenn auch vielfach nur andeutend und in subjektiver Auswahl, doch so reichhaltig ist, daß es in manchem als ein „Handbuch" angesprochen werden kann.

Besonders interessant sind die meist unbekannten Einflüsse, die während des Krimkrieges sich auf die britische Regierung geltend machten, zu dem Zweck, bei der Erledigung der Fragen des vorderen Orients Palästina der neuerstehenden jüdischen Nation einzuräumen. Damals waren es einzelne, die so verstiegene Gedanken hegen oder gar als politisch durchführbar ansehen konnten und diese galten durchaus als Sonderlinge, mit Ausnahme etwa von England und Amerika, wo die Gedanken über Juden und Judentum sich überhaupt in anderer Richtung bewegten als auf dem europäischen Festland. Noch Herzl ist es nicht anders gegangen und die Wurzel seiner zionistischen Erkenntnis — tiefstes persönliches Erlebnis, das zur Auswertung in der politischen Praxis führt — ist dieselbe, wie die seiner vielen jüdischen und nichtjüdischen Vorgänger; auch diese waren zumeist Schriftsteller, Theologen, ehemalige Offiziere, aber keine Politiker oder sonstwie in der Praxis des Lebens fundierten Personen.

Was damals eine fast esoterische Gedankenwelt war, ist heute auf dem Wege, Wirklichkeit zu werden. So nahe liegt das Unwahrscheinliche neben der Verwirklichung, das Unmögliche neben der Tatsache. rst.

*

Ein neues Werk von Dr. Jakob Klatzkin.

Soeben ist im Verlag „Eschkol" ein neues hebräisches Werk von Dr. Jakob Klatzkin unter dem Titel „Schkiath-hachajjim" erschienen. Nachdem vor wenigen Monaten im gleichen hebräischen Verlag philosophische Miniaturen („Sutoth") desselben Verfassers in einer buchtechnisch selten schönen Form veröffentlicht worden sind, liegt nunmehr in diesem neuen Buche, das in ebenfalls glänzender Ausstattung erscheint, das für die Beurteilung dieses eigenartigen philosophischen Schriftstellers wichtigste Werk vor.

*

Zwei Jahre Einstein-Literatur. — 3775 Publikationen.

Nach einer Aufstellung des Professors Moris-Legot an der Universität Löwen sind während der letzten zwei Jahre 3775 Publikationen erschienen, deren Gegenstand Einsteins Relativitätstheorie bildet. Deutschland steht mit 435 Nummern bei weitem nicht an der Spitze; England mit 1150 und auch noch Frankreich mit 690 gehen ihm voraus; es folgen Italien mit 215 und Holland mit 126 Publikationen.

*

Band 7 des hebräischen Wörterbuches von Elieser Ben Jehuda.

Wie der „Doar Hajom" meldet, ist soeben die Drucklegung von Band 7 des großen hebräischen Wörterbuches von Elieser Ben Jehuda beendet worden. Der neue Band umfaßt einen Teil des Buchstabens „Nun".

*

Im Verlag „Aufbau", Berlin, ist soeben das neue Werk von Dr. Arthur Ruppin: „Die landwirtschaftliche Kolonisation der Zionistischen Organisation in Palästina" erschienen.

Hebräische Kurse München

3. Semester.

1. Anfängerkurs: Dienstag und Donnerstag abends 6—7.30 Uhr.
2. Mittlerer Kurs: Dienstag und Donnerstag abends 7.30—9.30 Uhr.
3. Oberkurs: Montag 7.30—9 Uhr, Mittwoch 8—9.30 Uhr.
4. Neuer Anfängerkurs: Montag und Mittwoch 6—7 Uhr. Erste Kursstunde: Montag, 12. Oktober.
5. Kurs der praktischen hebräischen Grammatik. Mittwoch abends 7—8 Uhr. Beginn: 23. September.

Anmeldungen erbeten im Unterrichtslokal, Ottostraße 2.

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 25 **München, 18. September** **1925**

Unser Ziel

Eine Roschhaschonoh-Betrachtung von M. A.

„Wenn des Schofars Klang in der Stadt ertönt, sollte da das Volk nicht erschrecken?“ Die Schofartöne sollen den Menschen aufrütteln, sollen ihn veranlassen, zurückzublicken, sollen ihn zur Selbstbesinnung führen. Fürwahr! Jeder Mensch hat es nötig, von Zeit zu Zeit einmal Rast zu machen auf dem Wanderwege durchs Leben und sich zu fragen: Bin ich auf dem richtigen Wege, bin ich meinem Ziele näher gekommen?

Erst recht haben wir Lehrer Veranlassung zu solcher Umschau, die das Ziel prüfend überblickt und den Weg zu ihm zeigt.

So wichtig indes auch der Weg, höher steht das Ziel. Ein festes Ziel im Auge zu haben und stolz und begeistert diesem Ziele zuzustreben, dazu soll der Rück- und Ausblick zur Jahreswende mit neuer Kraft uns rüsten.

Aber wie stehts mit diesem Ziele?

Ein schöner Midrasch zu dem Thoraabschnitt, der am Roschhaschanah vorgelesen wird, sagt es uns.

In dem Thoraabschnitt heißt es: „Und Abraham sah den Ort von ferne. Da sagte er zu seinen Dienern: Bleibet ihr hier bei dem Esel, und ich und der Knabe wollen dorthin gehen und wollen uns bücken und dann zu euch zurückkehren.“

Darauf sagt der Midrasch: „Und Abraham sah den Ort von ferne. Da fragte er seinen Sohn Isaak: Was siehst du? Isaak antwortete: Ich sehe einen schönen, herrlichen Berg, aber er ist von Wolken bedeckt. Nun fragte Abraham seine Knechte: Seht ihr auch etwas? Diese sagten: Wir sehen weiter nichts als eine Wüstenfläche. Darauf kam die Antwort Abrahams: Bleibt ihr hier bei dem Esel. Da er nichts sieht und ihr nichts seht, ihr ihm also gleichet, bleibt hier; denn ihr seid wie er.“

Es gibt verschiedene Arten von Menschen! Die einen, kluge und erfahrene Menschen, haben ein festes Ziel im Auge, dem sie in aller Konsequenz nachstreben, zu dessen Erreichung ihnen kein Weg zu weit und zu beschwerlich ist. Die gleichen Abraham.

Die anderen, meistens junge Menschen, sehen ein „herrliches Ziel“. Mit Enthusiasmus stürmen sie darauf los; aber sie erblicken plötzlich „Wolken“ am Ziel, sie merken, daß es gar nicht so leicht ist, das Ziel zu erreichen und bleiben enttäuscht zurück.

Die dritten, Knechtesseelen, die haben überhaupt kein Ziel. Wozu Mühe und Plage? Was brauchen wir höher steigen? Wir bleiben unten!

Diese drei Menschenklassen sind auch in der Lehrerschaft vertreten.

Soll ich das weiter ausführen? Jeder prüfe sich selbst!

Welches ist nun das Ziel, das jedem jüdischen Lehrer vorschweben soll?

Nirgends hat das Wort, das wir im vergangenen Jahr so oft in der „Bayerischen Lehrerzeitung“ und bei Beratung des Kultusetats im Bayerischen Landtag gelesen und gehört haben, der Lehrer sei ein „Volkslehrer“ eine tiefere Bedeutung als wie beim jüdischen Lehrer. Der jüdische Lehrer muß, will er seine Aufgabe voll erfüllen, ein „Volkslehrer“ im besten Sinne des Wortes sein. Er hat nicht nur die Aufgabe, an der Erziehung von Kindern zu arbeiten, sondern er muß, heute mehr denn je, der Lehrer der schulentwachsenen Jugend, der Lehrer der Gemeinde sein. Es sollte keine allgemein-jüdische Aufgabe geben, an der nicht Lehrer teilnehmen. Es sollte keinen Ort geben, in dem nicht wöchentlich der Lehrer die schulentlassene Jugend zu jüdischer Geistesarbeit zusammenruft. Bisher konnten nicht alle Lehrer diese Aufgabe erfüllen, weil die Kämpfe um gerechte Entlohnung alle Kräfte der jüdischen Beamten absorbiert haben. Aber es ist in dieser Hinsicht, Dank des Verbandes, besser geworden. Warum soll man das nicht offen bekennen? Jawohl, es ist besser geworden! Es ist noch lange nicht gut; aber wir sind materiell genau so schlecht daran, wie die Beamten anderer Konfessionen, nicht schlechter, und das genügt uns.* Wir brauchen Kämpfe um materielle Besserstellung nicht mehr in dem Maße zu führen wie früher. Dadurch haben wir Kräfte freibekommen, die wir für uns ausnützen müssen. Arbeiten wir täglich, stündlich an uns selbst, vertiefen wir uns in jüdische Geistesarbeit! Arbeiten wir gemeinsam in Fortbildungskonferenzen. Nur der ist ein richtiger jüdischer Lehrer, der sein Judentum genau kennt! Das seien Ziele, die sich jeder jüdische Lehrer stecken muß, wenn er ein wirklicher Volkslehrer sein will.

Gewiß! Wer für die Gemeinschaft, für den Klal jisroel arbeitet, muß Opfer bringen. Aber seien wir Lehrer doch glücklich, daß wir Opfer (in ideellem Sinn!) bringen können. Es gibt doch nichts Schöneres als das Geben! Undank werden wir genug finden; aber lassen wir uns durch Undank nicht zurückschrecken!

Unser Ziel ist also, Volkslehrer zu sein, Führer der Jugend, Mitarbeiter und Mitgestalter am gesamten jüdischen Leben. Mittel zu diesem Ziele ist Arbeit! Arbeit an uns selbst; Arbeit in und mit der Gemeinschaft!

Wir sind für das Judentum verantwortlich. Das Judentum steht und fällt mit einem arbeitsfähigen und arbeitswilligen Lehrerstand. Möchte diese Erkenntnis unserer eigenen Arbeit immer größere Vertiefung geben! Möchte sie, als Allgemeingut anerkannt, unseren Bestrebungen die Förderung und Unterstützung verschaffen, die das weitgesteckte Ziel mit Recht erwarten darf!

---

* Anmerkung der Schriftleitung. In diesem Punkte können wir dem g. Einsender nicht voll beistimmen. Wie allgemein zugestanden wird, erfordert der rituelle Haushalt besondere Aufwendungen. (Siehe auch die Ausführungen von Dr. Neumeyer auf der Würzburger Tagung; „Bayerische Israel. Gemeindezeitung“ Seite 119.)

Stimmungsbericht zur 44. Jahresversammlung

Die pädag. Woche (14.—19. Juli) in Nürnberg hat hat uns diesmal einen Streich gespielt. Unsere Versammlung, ursprünglich auf den 11. und 12. Juli angesetzt, mußte wegen des in Aussicht genommenen Saales im Lehrerheim auf den 30. und 31. August verschoben werden, wodurch die Frequenz etwas beeinträchtigt wurde, da mancher Kollege an diesen Tagen bereits seinen Berufspflichten zu obliegen hatte. Immerhin war wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung eine ganz erkleckliche Teilnehmerzahl festzustellen. (Einschließlich der Gäste war die Versammlung von 135 Teilnehmern besucht. Schriftleitung.)

Kein Wunder auch! Unsere diesmalige Tagung stand ja im Zeichen des Beamtenrechtes. Frau „Sorge" war durch die bisherigen segensreichen Wirkungen des Gemeindeverbandes gezwungen, die dunklen Fenster ihres Bereiches zu lüften; heller, warmer Sonnenstrahl beginnt bis in die entlegenen Winkel der Lehrerhäuser hineinzufluten, weitet das Herz und den Blick, verscheucht das beängstigende Alpdrücken und erweckt neue Lebenshoffnungen. — Der Mittler dieser eingetretenen Gesundung in den bayer. Lehrerfamilien und der bayer. Judenheit, der Inspirator bei der Tagung und dem Rate des Gemeindeverbandes hält ständigen Ausblick auf hoher Warte, ihm zur Seite wacht sein getreuer Adlatus Rosenfeld, während Kassier Hellmann für die finanzielle Tragfähigkeit des Vereins Sorge trägt.

Der Saal ist gefüllt; zahlreiche Damen und Herren aus der Noris sind voller Erwartung, Vertreter der Rabbinate, der Adas Jsroël, der Hauptgemeinde und des bayer. Gemeindeverbandes haben sich eingefunden. (Die Begrüßung des uns wohlbekannten vom Verbande abgeordneten Herrn Aufsesser berührte uns besonders angenehm.) Der Raum ist historischer: die Geburtsstätte des bayer. Gemeindeverbandes.

Ein Glockenzeichen ertönt. Unser Dingfelder läßt seinen Blick wohlgefällig über die illustre Gesellschaft gleiten. Sein frisches Aussehen befriedigt seine Gemeinde. Mit einem altjüdischen Gruße hebt er bedächtig an. Aller Augen und Seelen werden durch den Meister der Rede in Bann gehalten. Kein Strich zu wenig, keiner zu viel. Das ist die Gabe des begnadeten Künstlers. Er versteht es, zu packen, weil er mit der ganzen Skala seines Herzens spricht, weil seine Seele harmonisch mit dem Verstande sich vermählt. Ein spontan rauschender Beifall löst sich als Echo der Rede aus. So ist unser Dingfelder mit der Macht seiner warmen Persönlichkeit. Das müssen wir hier aussprechen, und jeder fühle, daß es fern von Personenkult liegt. Er ist es ja, der Frau Sorge das Szepter entreißen hilft, der Bayerns jüdische Lehrer der Morgenröte einer besseren Zeit entgegenführt. 40 Jahre lang gilt sein unablässiges Streben Bayerns jüdischer Lehrerschaft, und heute fühlt er selbst mit Genugtuung, daß er nicht vergeblich als Kämpe in den vordersten Reihen gestanden. Er fühlt, daß eine neue rein- und feingestimmte Ressonnanz in den bayer. Lehrerherzen entstanden ist, wieder fähig, die idealen Güter eines wahrhaften Jehudi und Menschen auf sich einwirken zu lassen.

So war es zu verstehen und zu begrüßen, daß Dingfelder der Behandlung des kantoralen Kunstgesanges gleich zu Beginn des Vorabends einen gebührenden Platz zuwies und die Vorbildung des Lehrer-Kantors — ein Stiefkind der bisherigen Lehrerbildung — dem Aufgabenkreis der jüdischen Lehrertagung zu erörtern gab, welcher Aufgabe sich Herr Kantor Müller-München mit Geschick und Sachlichkeit entledigte. Die hierauf folgende Illustrierung durch reichhaltige künstlerische Darbietung jüdischer Meister der Komposition, besonders von Lewandowski, Naumbourg und Kirschner durch die Herren Kantoren Müller-München, Heimann-Augsburg, Fränkel-Nürnberg und Bamberger-Kitzingen fand allgemeine Begeisterung, und die anwesenden zahlreichen Damen und Herren geizten nicht mit ihrem Beifall. Herr Sanitätsrat Dr. Steinhardt, Nürnberg, zeigte sich als feinsinniger, verständnisvoller Begleiter der musikalischen Darbietungen. Möge dieser gelungene Versuch an dem Begrüßungsabend auch fernerhin zu einer ständigen Einrichtung unserer Versammlungen sich einbürgern.

Der andertägigen Beratung gab die Anwesenheit des Vorsitzenden der isr. Kultusgemeinde Nürnberg — zugleich Vertreter des bayer. Gemeindeverbandes — des Herrn Geheimrats Dr. Held eine besondere Note. Seinen vermittelnden Darlegungen war es zu danken, daß die Debatten nicht zwecklos in die Breite gingen und der Paragraphenkomplex der Beamtenordnung schnellstens und befriedigend erledigt werden konnte, wofür Herrn Geheimrat Dr. Held auch an dieser Stelle noch unser besonderer Dank gezollt sei. — Damit wird eine Aera für Bayerns jüdische Lehrerschaft anbrechen, in welcher der jüdische Lehrer als öffentlicher Beamter angesprochen und jedem persönlichen Übergriff von seiten rigoroser Vorstände oder Aufsichtsorgane die Spitze abgebrochen wird.

Wie vorzüglich unsere adäquate Verwaltung zusammengesetzt ist, zeigt der Umstand, daß diese bei der stattgefundenen Neuwahl auf Wunsch der Versammlung — zum ersten Male — im Modus der Zurufswahl en block für die nächste Periode wiedergewählt wurde, was ungeteilte Befriedigung ausgelöst hatte. —

Herr Präparanden-Lehrer Hirnheimer-Höchberg — als Korreferent — verbreitete sich nachmittags über das Thema „Anwendung des Prinzips der Arbeitsschule auf den hebräischen Sprachunterricht". Seine tiefschürfigen, wissenschaftlichen Studien und Untersuchungen über diese neue Materie hielten die Zuhörer bis zum Ende gefangen, so daß ihm wohlverdiente Anerkennung für seine wertvollen Ausführungen zuteil wurde. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses neuen Unterrichtsprinzipes, von dessen Anwendung für die Wiederbelebung und Verinnerlichung des hebräischen Sprachunterrichts ungeahnte Auswirkungen erhofft werden können, soll Hirnheimers Arbeit in Verbindung mit der wegen Zeitmangels „ungesprochenen" Arbeit unseres Hauptreferenten Dr. Bamberger-Nürnberg in unseren „Mitteilungen" baldigst veröffentlicht werden, so daß sich die Bezirkskonferenzen nutzbringend damit beschäftigen können.

Nach Erledigung mancher innerer Standesangelegenheiten, bei welchem sich unser Seminar-Oberlehrer Stoll-Würzburg durch seine sachlichen Vorschläge verdient machte, schloß der Vereinsvorsitzende die arbeitsreiche und denkwürdige Tagung.

Möge in Verfolg der Realisierung der während der Versammlung gefaßten Beschlüsse und gegebenen Anregungen der bayer. Lehrer- und Judenschaft eine Quelle des Heils und Segens ersprießen! אמן.

Godlewsky, Amberg.

Glückwunschablösungen beim Spendenauswei im Jüdischen Echo, sowie ein Nachtrag unter Persoualia.

Personalia

Dieser Tage feiert Herr Markus Levinger, einer unser angesehensten jüdischen Mitbürger, das Jubiläum seines siebzigsten Geburtstags. Wir sprechen dem Jubilar unsere besten Glückwünsche aus.

Nachtrag d. Israeltit. Lehrervereins für Bayern

Kollege Bernheim in Nürnberg wurde als Religionslehrer an den städtischen Mittelschulen zum Studienrat ernannt.

Wie wir erst nachtäglich erfahren haben, konnte auch Kollege Ehrmann-Friedberg sein 50 jähriges Seminar-Austritts-Jubiläum feiern. Dem wackeren Kollegen, der allezeit, wenn auch manchmal auf eigenem Wege, für die Hebung unseres Standes mitgekämpft hat, wurde anläßlich der Nürnberger Tagung, der er anwohnte, durch den Vorsitzenden die Glückwünsche des Vereins ausgesprochen. Er möge auch hiermit nochmals die besten Wünsche für einen friedlich-heiteren Lebensabend entgegennehmen.

Herr Distriktsrabbiner Dr. Wohlgemuth, Kitzingen, hat den ehrenvollen Ruf an die Berliner jüd. Gemeinde nicht angenommen, wie ursprünglich gemeldet war, sondern abgelehnt.

Hauptlehrer Bamberger-Kitzingen feierte am 11. Sept. sein 25 jähriges Ortsjubiläum. Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.

In schwere Trauer wurde unser allverehrter langjähriger Vorsitzender, Ehrenmitglied der Verwaltung, H. Goldstein in Würzburg, durch den Heimgang seiner Lebensgefährtin versetzt, die ihm am 9. September durch den Tod entrissen wurde. Die Entschlafene, eine echt-jüdische Frau, wurde in Höchberg zur letzten Ruhe gebettet. Möge das Bewußtsein, daß alle Mitglieder unseres Vereins an seinem Schmerze teilnehmen, dem lieben Kollegen zum Troste gereichen!

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdischer Kultur-Verein J .L. Perez, München.

An unserem letzten Vereinsabend, der eine Mitglieder-Versammlung war, wurde der Arbeitsplan für unsere kommende Semester-Arbeit festgelegt. Es wurden außerdem verschiedene Vereinsangelegenheiten lebhaft diskutiert. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

Unser nächster Abend ist Samstag, den 26. September im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog-Maxstr. 5/I Rckgbd. und beginnt pünktlich um $8^1/_2$ Uhr mit dem ersten Kursabend für jiddische Sprache und Literatur im neuen Jahre. Wir bitten die Teilnehmer die Kursbücher und Heft mit Bleistift mitzubringen.

Ab $^1/_2$10 Uhr Referat über das seit kurzem in Berlin von hervorragenden Männern der jüdischen Welt gegründete Jüdische wissenschaftliche Institut. Kurs-Interessenten und Gäste herzlich willkommen. Die Vorstandschaft.

Gesamtausschuß der Ostjuden München

Familie Kornhauser grat. zur Verlobung Neumann und Viktor Löwenstein zur Geburt seiner Tochter 3.— Mk.

M. Schneuer und Frau grat. Herrn und Frau Kornhauser und D. Horn und Frau zur silbernen Hochzeit 3.— Mk.

Emil Goldberg, Glückwunschablösung 7.— Mk.

Derselbe gratul. zur Barmizwah Brunnengruber 3.— Mk.

Rosch-Haschanah

Glückwunsch-Ablösung des J. N. F.

Münchener Spendenausweis vom 8.—16. September 1925

Allgemeine Spenden: Isidor Epstein und Frau anl ihrer Silberhochzeit 5.—, Meier Engelhard und Frau grat. Herrn und Frau Kornhauser zur silb. Hochzeit 5.—, Fam. M. Tenzer, Kapuzinerstr., grat. Fam. Schneuer und Brunnengraber zur Barmizwah ihrer Kinder 2.—, Fam. A. Kohn grat. herzl. den Familien Brunnengraber und Vogelsinger zur Barmizwah ihrer Kinder 1.—, Frau Tuchmann wünscht Freunden und Verwandten Schanah towa 5.—, Fam. Kluger grat. Fam. Brunengraber zur Barmizwah ihres Sohnes 4.—, Gesamtausschuß d. Ostjuden grat. Fam. Neumann z. Verlobung ihres Sohnes 3.—, Fam. Wiesenfeld grat. zur Barmizwah Brunnengraber 2.— = 27.— Mk.

Gold. Buch Jakob Fränkel: N. N. 10.—, Fam. D. Horn grat. Fam. D. Kornhauser z. Silberhochzeit u. Fam. Brunnengraber z. Barmizwah ihres Sohnes 2.—, Paul Grünbaum und Frau grat. Seiner Ehrw. Herrn Dr. Ehrentreu z. Verlobung seiner Tochter u. z. Silberhochzeit Eisen, D. Horn und D. Kornhauser u. z. Barmizwah Vogelsinger und Schneuer 5.—, Regierungs- und Stadtbaumeister A. Hulisch 10.—, Jakob Reich u. Frau grat. z. Silberhochzeit Eisen, Horn, Kornhauser 5.— = 32.— Mk.

Bäume. Münchner Ölbaumhain: Norbert Sturm u. Frau grat. Herrn u. Frau D. Horn z. Silberhochzeit, ebenso Herrn u .Frau D. Kornhauser u. Vogelsinger z. Barmizwah ihres Sohnes 1 Baum 6.—, Ester Rieser s. A. Garten: V .J. St. Jordania anl. der Hochzeit Neustätter-Rieser 2 Bäume 12.— = 18.— Mark.

Material-Verkauf: N. F. Telegramme 1.— Mk.

Büchsen: Geleert durch Alfred Goldstern: K.-R. A. Kahn 3.—, L. Feuchtwanger 8.10, E. Goldstern 5.—, J.-R. Fraenkel 6.—, Dr. Schäler 4.—, B. Ass 1.—, B. Lustig 10.—, L. Boehm 10.—, M. Bogopolsky 5.—, Dr. E. Feuchtwanger 5.—, E. Neustätter 10.—, W. & A. Goldstern 50.—, S. Silber 3.— = 120.— Mk.

Geleert durch Manja Saß: M. Engelhard 10.—, B. Chary 2.—, Pertzin 1.45, H. Gröbel 2.79, H. Neumann 3.50, J. Epstein 3.—, Ch. Boot 3.50, L. Drechsler 3.40. Sa. 227.74 Mk.

Einzelne Büchse C. Hohenberger 14.— Mk.

Rosch-Haschanah-Glückwunsch-Ablösung: gesammelt durch Rosenthal-Löwentritt: Dr. Deutsch 5.—, Gerta Mendle 5.—, N. N. 3.—, N. Gittler 5.—, Gröger 3.— = 21.— Mk.

Gesammelt durch A. Himmelreich: J. N. Rothenberg 10.—, E. Himmelreich 5.—, N. N. 20.—, N. N. 5.— = 40.— Mk.

Gesammelt durch Leo Fleischer u. Heini Nußbaum: Saposchnik 5.—, Neuß 2.—, Felsen 1.—, Unger 4.—, Schaller 10.—, N. Nußbaum 5.— = 27.— Mk.

Gesammelt durch Max Feder: M. Weißbarth 2.—, M. Kohn 2.—, Renkazischok 3.—, A. Kohn 2.—, A. Strumpf 5.—, L. Schiff 5.—, Pumpian 2.—, Monheit

3.—, P. Schor 2.—, Sufrin 1.—, J. Helfgott 2.—, M. Eisenberg 1.— = 30.— Mk.

Gesammelt durch Fleischmann: K.-R. J. Bach 20.—, Dr. B. Weiß 13.—, J. Ehrlich 2.— = 35.— Mk.

Gesammelt durch A. Blumenfeld: Gostinsky 2.—, J. Springer 1.—, J. Heß 10.—, Rosenzweig 2.—, Max Orlof 2.— = 17.— Mk.

Gesammelt durch Camilla Hohenberger: Josef Schachno 20.—, M. Schumer 10.—, B. Lustig 10.—, Dr. A. Perlmutter 10.—, D. Horn 10.—, Jakob Reich 50.—, B. & Th. Friedmann 20.—, Dr. E. Straus 20.—, Satanower 10.—, M. Eisen 10.—, M. Engelhard 20.—, Dr. M. Mayer 3.—, J. Teitel 5.—, Schl. Monheit 2.—, Paul Grünbaum 10.— = 210.— Mark.

Gesammelt durch Rosa Neuß: Dr. Heinsfurter 20.—, N. N. 2.—, N. N. 5.—, Dr. S. Koschland 5.—, Dr. Friediger 3.—, L. Oppenheimer 5.—, Neumayer 5.— = 45.— Mk.

Gesammelt durch Mirjam Böhm: Hofmann 5.—, Levite 1.—, Glaserm. Boehm 5.—, Krieger 2.—, Fränkel 5.— = 18.— Mk.

Gesammelt durch J. Kern: R. Minikes 2.—, Rauchwerk 3.—, Trost 2.— = 7.— Mk.

Gesammelt durch Dillenberger: Einstein 2.—, Loeb 3.— = 5.— Mk.

Gesammelt durch H. Froehlich: Prof. Dr. K. Fajans 5.— Mk.

Gesammelt durch Dora Monheit: Schloßberger 3.—, Schindel 3.—, S. Stiel 3.—, Felix 2.—, Tuchmann 5.—, O. H. Laufer u. Fam. 5.— = 21.— Mk.

Gesammelt durch Rudi Herz: N. Herz. 10.—, N. N. 3.—, Turnheim 1.—, Kulakowsky 5.—, Wolf 3.— = 22.— Mk.

Gesammelt durch W. Goldstern: W. Kleinmann 10.—, Orljansky 20.—, M. Bogopolsky 10.—, N. N. 10.—, Misch 5.— = 55.— Mk.

Gesammelt durch J B.: Mannhardt 1.—, Stiefelzieher 1.—, Anmuth 1.—. Mendler 1.—, N. N. 1.—, Philipsohn 1.— = 6.— Mk.

Booth 3.—, Dr. A. Feuchtwanger 10.—, Dr. H. Feuchtwanger 5.—, Restaurant Weiß 10.—, R. Kohn 5.—, Kantor M. Engel 5.—, S. Eichengrün 20.—, *M. Friedinger 100.*—, L. Löwenstein 5.—, G.-R. Frankenburger 5.—, R.-A. Freudenreich 2.—, M. Felsen 2.—, H. Weber 2.—, F. Silbermann 10.—, J. Singer 5.—, Eisenberg 5.—, Wiesenfeld 3.— = 197.— Mk. Zusammen 1002.74 Mk.

Summe seit 1. X. 24. 11096. 30 Mk.

Nürnberger Spendenausweis vom 14. September 1925.

Spendenbuch: Herr und Frau Emil Kirschbaum anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.— Mk., Herr und Frau Sigmund Geiershöfer anl. Barmizwah ihres Sohnes 20.— Mk., Herr und Frau Dr. Kronacher anl. Barmizwah ihres Sohnes 10.— Mk., Frl. Olga Bergmann anl. ihrer Verlobung 20.— Mk., Herr und Frau Arthur Offenstadt anl. ihrer Vermählung 30.— Mk., Herr und Frau S. Löbenberger anl. d. Geburt ihres Kindes 10.— Mk.

Goldene Bucheintragung, Max Stiefel: Fam. Stiefel ihrem unvergeßlichen Sohn und Bruder 5.— Mk.

Roschhaschonoh-Spenden: Glückwunschablösungen für Roschhaschonoh: 1. Lautmann 3.— Mk., Rachmiel Katz entbietet allen Freunden in Nürnberg, Fürth und Bamberg die herzlichsten Glückwünsche zu Roschhaschonoh 3.— Mk.

Durch Robert Wolfenhaut (Braun 20.—, Mendel Nußbaum 10.—) = 30.— Mk.

Durch Albert Salzer (Dr. Frank 10.—, Reis 10.—, Pfifferling 5.—) = 25.— Mk.

Durch Maly Weber (Wilpred 5.—, Wassermann 3.—, N N. 3.—, N N. 2.—, N N. 2.—) = 15.— Mk.

Durch Martel Adler und Gertrud Schächter (Martin Stiebel 5—, Dir. Falk 5.—) = 10.— Mk.

Durch Max Kandel (Ausweis folgt) 50.40 Mk.

Durch Martin Gutmann (Reiter 5.—, Hommel 5.—) = 10.— Mk.

Durch Erna Späth (Katzenberger 10.—, Sommerich, Schwab je 5.—, Desser 2.—, Ellern 2.—) = 24.— Mk.

Durch Lent Heinemann (Frank 10.—, Saemann 10.—, Neumetzger, Kirschbaum, Dir. Bier je 10.—, Wechsler 5.—) = 55.— Mk.

Durch Sepp Zapun (Dr. Hopf 20.—, Dr. Latte, Dr. Obermeyer, Wolinsky je 10.—, Dr. Warburg 5.—, Außenberg 2.—) = 57.— Mk.

Gerd Zapun (Wassermann 5.—, Stern 5.—, Hamburger 5.—, Weikersheimer 5.—) = 20.— Mk.

Summa 417.40 Mk.

Seit 1. Oktober 1924 insgesamt 12488.51 Mk.

Berichtigung zum Spendenausweis in Nr. 37: Es muß heißen: Fam. Chary gratul. Herrn und Frau Horn z. Silberhochzeit und Fam. Brunnengraber z. Barmizwah ihres Sohnes.

Nachtrag d. Israelit. Lehrervereins für Bayern

Neujahrwunsch-Enthebungsliste.

Adler, München. Bamberger, Dr., Nürnberg. Bein, Nürnberg. Blumenthal, Neustadt a. Aisch. Dingfelder, München. Eisfeld, München. Ehrenreich, Nürnberg. Ehrmann, Friedberg. Ellinger, Fürth. Einstädter, Kitzingen. Erlebacher, Mönchsroth. Eschwege, Würzburg. Frank, Straubing. Fränkel, Erlangen. Freudenberger, Thüngen. Fuchs, Cronheim. Fulder, Treuchtlingen. Goldstein, Würzburg. Godlewsky, Amberg. Gundersheimer, Brükkenau. Gutmann, Ottensoos. Gutmann, Nürnberg. Gutmann, Fürth. Gutmann, Öttingen. Hammelburger, Würzburg. Heimann, Augsburg. Hellmann, Würzburg. Heippert, Scheinfeld. Hirsch, Koburg. Herz, Altenmuhr. Heß, Nürnberg. Hofmann, Rothenburg. Kahn, Westheim. Kirschner, München. Kissinger, München. Dr. Klugmann, München. Krämer, Ansbach. Krämer, Speyer. Lachmann, München. Lehmann, Würzburg. Levi, Burgpreppach. Levite, Gunzenhausen. Mandelbaum, Würzburg. Marx, Nürnberg. Müller, München. Oppenheimer, Fürth. Oppenheimer, Laudenbach. Ottensoser, Würzburg. Rau, Hirscheid. Rose, Altenstadt. Rosenbaum, Sulzbürg. Rosenblatt, Memmingen. Rosenfeld, München. Rosenwald, Frankfurt. Sonn, Großlangheim. Sulzbacher, Hanau. Schmid, Ansbach. Schwarzenberger, Bödigheim. Stoll, Würzburg. Strauß, Uffenheim. Strauß, Nördlingen. Strauß, Fürth. Uhlfelder J., Nürnberg. Uhlfelder L., Nürnberg. Wahler, Hörstein. Wechsler, Alzenau. Wechsler, Aschbach. Wertheimer, Hardheim. Weichselbaum, Adelsberg. Weil, Hof.

Dr. med. OTTO NEUSTÄTTER
HELEN NEUSTÄTTER, geb. RIESER
Vermählte

München, 16. September 1925 — z. Zt. Düsseldorf, Wildenbruchstr. 38

Familie Salo Sachsenhaus gratuliert herzlich Herrn D Kornhauser und Frau zur Silberhochzeit, Familie Brunnengraber-Tuchmann zur Barmizwah

---

Zu ראש השנה gratuliert
allen Bekannten und Verwandten
Familie MARKUS DIAMAND

כתיבה וחתימה טובה
wünscht allen Verwandten und Bekannten
Familie A. FELSEN, Zweibrückenstraße 4

לשנה טובה תכתבו
allen Freunden und Bekannten
Familie D. KORNHAUSER

Allen meinen Freunden uud Bekannten
wünsche ich zum neuen Jahr
שמחת יו״ט sowie כתיבה וחתימה טובה
M. SCHNEUER, München ראש השנה שנת ה׳תרפ״ו

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten wünschen wir שנה טובה
JOSEF und GISELA WEINER, Müllerstraße 23

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Bar Mizwah unseres Sohnes sagen wir auf diesem Wege allen unseren Freunden und Bekannten herzlichsten Dank und wünschen gleichzeitig ein glückliches neues Jahr.

J. BRUNNENGRABER und FRAU

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.